Zeitschrift: Schweizer Theaterjahrbuch
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Theaterkultur
Band: 20 (1951)

Artikel: Dialog als Prolog
Autor: Eberle, Oscar
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-986566

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DIALOG ALS PROLOG

Von Dr. Oskar Eberle, Thalwil-Zürich

Künstler: Ein Buch über Theaterkritik? Eine Glorifizierung der Kritik gar? Danke!

Kritiker: Eine Kritik der Kritik!

Künstler: Ah? Das läßt sich hören. Dann brauchen Sie ja nur in Briefen und Tagebüchern zu blättern und hinter den Kulissen die Ohren zu spitzen, um zu wissen, wie die Künstler allezeit von den Kritikern gedacht haben.

Kritiker: Ich stelle fest, daß die Kritiker den Künstlern stets besser gerecht geworden sind als die Künstler den Kritikern.

Künstler: Künstler sind die verständnisvollsten und zugleich verständnislosesten Richter, die verständnisvollsten, wo sie verwandte Seelen treffen, verständnislos und mörderisch, wenn sie ihren «Seelen-Widersachern» begegnen.

Kritiker: Sie geben also zu: Kritik ist ein Handwerk eigener Art, das der Künstler oft nicht zu meistern versteht.

Künstler: Ein mörderisches Handwerk! Friedrich Schiller hat Gottfried August Bürger mit einer Kritik getötet.

Kritiker: Der durch seine Kritik mordende Schiller war ein — Künstler!

Künstler: Andere Kritiker sind nicht minder grausam. Man kann auch den dichterischen Genius töten. Kritiker haben Franz Grillparzer zum Schweigen gebracht.

Kritiker: Nicht zum Schweigen. Er blieb seiner Muse treu. Er dichtete weiter ...

Künstler: Ja, für die Schublade.

Kritiker: Die sich nach seinem Tode öffnete und den Segen der stillen Jahre offenbarte.

Künstler: Was hätte Grillparzer geschaffen, wenn die Kritiker ihn «entdeckt» und anerkannt, statt verkannt und entmutigt hätten! Glauben Sie nicht, daß rauschende Bühnenerfolge

zur rechten Stunde Grillparzer hätten aufleben lassen in noch glänzenderen, und vor allem, in noch bühnenwirksameren Stücken? Die Kritiker haben Grillparzer um das Bühnenleben betrogen.

Kritiker: Möglich, aber ...

Künstler: Gewiß. Und damit ist zunächst festgestellt, welch ungeheure Verantwortung der Kritiker dem Künstler gegenüber hat. «Ein Tropfen salesianischen Honigs ist mehr wert als ein Faß voll Essig», sagt Heinrich Federer. Aber ihr Kritiker schreibt eure Elaborate nicht mit Honig, sondern mit Galle. Mit Überheblichkeit. Mit Besserwisserei. Mit Rechthaberei.

Kritiker: Und ihr Künstler kocht euren Brei statt mit Honig mit Wasser ...

Künstler: (hebt einen Stein und wirft ihn auf den Kritiker): «Erschlagt ihn, den Hund, er ist ein Rezensent!»

Kritiker: Sie sehen, wie rasch wir Kritiker reagieren: eine schnelle Kopfbewegung hat mir das Leben gerettet. So rasch wie eben jetzt müssen wir Kritiker alle Abende reagieren, wenn wir vor einer Aufführung sitzen: reagieren, registrieren ...

Künstler: Pamphletieren!

Kritiker: Und dabei müssen wir uns die Fähigkeit erhalten: uns erschüttern zu lassen wie irgend einer aus dem Publikum; denn ließen wir uns nicht erschüttern, wie wäre es dann möglich, je eine begeisterte Kritik zu schreiben? Die Kritik hat ja schließlich nicht nur Dramatiker, Schauspieler, Tänzer, Regisseure und Bühnenbildner «gemordet», sie hat sie ebenso oft, vielleicht sogar öfters «gemacht». Ja — gemacht! Aus Narren — Weise, aus Schwätzern — Dichter, aus Stümpern — Genies ...

Künstler: Das verlangt kein Künstler vom Kritiker.

Kritiker: Das wünscht aber jeder Stümper, der sich die Kritik verbittet und Lobpreis seiner stammelnden Versuche erwartet.

Künstler: Wir erwarten gerechte Urteile.

Kritiker: Wir bemühen uns um gerechte Urteile.

Künstler: Wir erwarten, daß der Kritiker die Spreu vom Weizen, die Schafe von den Böcken und die Dichter von den Skribenten scheidet ...

Kritiker: Das ist unsere tägliche Sorge. Unsere stündliche Bemühung.

Künstler: Doch ein Unterschied bleibt: der Künstler kann bestehen ohne die Kritik — Kritik aber besteht nur durch den Künstler.

Kritiker: Der Künstler entartet und mißrät ohne Kritik.

Künstler: Ohne Selbstkritik ...

Kritiker: Die hat nicht jeder. Hier helfen Auge und Ohr, wacher Verstand und warmes Herz des Kritikers.

Künstler: Mehr hilft mir die Kritik der Kollegen.

Kritiker: Die Kritik, die die Kollegen Ihnen ins Gesicht sagen oder die Kritik, die sie hinter Ihrem Rücken den andern Kollegen zutragen?

Künstler: Wir sprechen von der Zeitungskritik. Von ihrer Beeinflussung der Öffentlichkeit. Sie rauben uns den Atem: das Publikum, ohne das wir Theaterleute nicht leben können so wenig wie ihr Kritiker leben könntet ohne uns auf der Bühne.

Kritiker: Wir geben Ihnen den Atem, wenn wir dem Publikum sagen: dieser Schauspieler ist ein Gottbegnadeter; denn die Menge erkennt den Gott nicht ohne uns.

Künstler: Sie schreien ins Publikum: dieser Schauspieler ist ein Trottel! Ein Stammler! Ein Nichtskönner!

Kritiker: Nur wenn die Leistung des Schauspielers — oder Dramatikers — oder Regisseurs uns dazu zwingt.

Künstler: Fühlt ihr euch nicht jede Stunde berufen zu verneinen?

Kritiker: Wir fühlen uns von jeder Stunde beglückt, die wir bejahen dürfen. Dreifach sei die Kritik: Selbstkritik: erstrebt sie! Kritik der Kollegen: mißtraut ihr! Öffentliche Kritik: glaubt ihr!

Künstler: Und der Kritik des anonymen Publikums?

Kritiker: Ein dumpfes Gefühl, dem wir Worte verleihen.

Künstler: Die Menge kritisiert also nicht?

Kritiker: Sie fühlt. Sie läßt sich ansprechen, anrühren, ergreifen, packen, erschüttern. Das ahnende, erregte, begeisterte Publikum füllt das Theater. Läßt sich beglücken und beglückt den Künstler. Trotz Ablehnung und trotz Zustimmung der Kritiker.

Künstler: Gott sei Dank! Es lebe das Publikum.

Kritiker: Es winde euch Kränze!

Künstler: Und euch laß es fühlen den Stachel der Kritik. Denn eure Kritik weckt seine Kritik. Die Kritik der Kritik. Durch das Publikum seid auch ihr Kritiker der Kritik ausgesetzt.

Kritiker: Dann gilt der Satz Goethes «Erschlagt ihn! Er ist ein Rezensent!» nicht nur uns. Das Publikum ist der Rezensent. Erschlagt das Publikum!

Künstler: Hm? Auch ein Kritiker hätte es nicht leicht, wenn er kritisiert wird?

Kritiker: Das Handwerk des Kritikers ist schwerer als der Künstler glaubt. Sitzt er nicht im Theater wie einer, der ausgeschlossen ist vom königlichen Mahl auf der Bühne? Als armer Lazarus, der von den Brosamen lebt, die der Reiche für ihn unter den Tisch, ins Parkett fallen läßt? Ach, lieber Freund! Wie manchmal sagen wir uns: das würdest du besser schreiben — und diese Rolle besser spielen — und jenes Stück sinnvoller inszenieren! Wenn du Dramatiker wärest, wenn du Schauspieler wärest, wenn du Regisseur wärest!

Künstler: Ja — wenn! Wäret ihr Kritiker denn Kritiker, wenn es langte zum Dramatiker? Zum Schauspieler? Zum Regisseur? Oder auch nur zum Inspizienten oder Souffleur? Es langt nicht. Darum hat euch das Schicksal ins Parkett gesetzt.

Kritiker: Wer im Parkett sitzt, beobachtet genauer als der Schauspieler, der auf der Bühne agiert, eingeflochten ins viel-

fältige Gewebe einer Aufführung. Dem Bühnenkünstler fehlt die Distanz. Er ist nicht fähig, sich selber zu sehen und richtig zu beurteilen. Wir besitzen Distanz. Körperliche und geistige Distanz. Darum ist es unsere Sache, mit hellem Verstand und aufgeschlossenem Herzen zu sehen, zu hören, zu urteilen.

Künstler: Oh Wahn der Unfehlbarkeit! Größenwahn der von der königlichen Tafel Ausgeschlossenen!

Kritiker: Bescheidene Diener an eurer königlichen Tafel. Ist der Herr mehr oder der Diener? Ist herrschen oder dienen schwerer? Notwendiger? Verdienstlicher? — Wir versuchen beiden gerecht zu werden, dem Herrn und dem Diener, dem Künstler und dem Kritiker. Auch in diesem Buch. Es tröstet den Künstler durch die scharfe Kritik, die Verhöhnung, die Ablehnung, den Bannfluch, den *Künstler* gegen die Kritiker schleudern. Es tröstet den Künstler durch den Hinweis auf ungerechte und dumme Urteile der Kritiker über bedeutende Werke der Bühne.

Künstler: Der Künstler will keinen Trost. Er verlangt Gerechtigkeit.

Kritiker: Diese Gerechtigkeit lassen wir Kritiker dem Kritiker willfahren. Wird in diesem Buch nicht die Kritik zum Anlaß der Kritik?

Künstler: Höchste Zeit, daß das geschieht.

Kritiker: Und sind nicht wir Kritiker es, die vom Kritiker nicht nur kritisches Talent, sondern auch eine strenge Schule fordern? Lesen Sie den Beitrag von Hans Knudsen. Hören Sie genau hin! Kritiker haben diese kritischen Aufsätze über Kritik geschrieben, als ob sie — Künstler wären. Künstler, die einmal die Kritik unter die Lupe nehmen. Wir Kritiker sind hier die zwiefach Kritisierten: die Stimmen der Künstler und der Kritiker donnern uns an in den boshaften Zitaten, die Emil Pirchan und Franz Roh gesammelt haben und in den scharf geschliffenen Aphorismen von Max Gertsch.

Künstler: Warum auf einmal so selbstlos? So voller Selbstkritik?

Kritiker: Weil wir die Kritik ernst nehmen. Bitter ernst. Weil wir die kritisierenden Stümper ebenso verabscheuen wie ihr Künstler sie — mit Recht — haßt. Weil nicht nur der ein Kritiker zu sein das Recht hat, der niederreißt — ach, das ist ja so einfach und billig! — sondern der mit euch zusammen aufbaut. Fort mit dem Unkraut! Mit dem Un-Sinn! Mit der Un-Form! Denn nicht wahr, lieber Freund, wir wollen doch beide dasselbe: ins Dunkel mit den trüben Gedanken, mit den leeren Worten, mit den hohlen Gesten. Ins Licht — die Kunst! Ins Rampenlicht.